

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schweissche'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Anzeige: Gekauft... für die Halleische Zeitung...

Preis: 2.50 M. durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr.

Nummer 147.

Halle, Montag 27. Juni 1892.

184. Jahrgang.

Die Neutralität der Schweiz.

Die schon lange angekündigte italienische Abhandlung, welche sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, ist jetzt erschienen...

Der Bestand der Schweiz gründet sich nämlich einzig auf die historische Tradition; alle anderen internationalen Rechtsansprüche auf nationale Existenz gingen ihr ab.

Jahre 1870 habe sie die rechtzeitige Befolgung von Suvoyers, dessen Gebiet völkerrechtlich neutral sei, verkannt...

Dies der Inhalt der Schrift, so gut er in wenigen Sätzen wiedergegeben ist. Ob die Ratschläge des Autors in der Schweiz selbst viel offene Ohren finden werden?

Politische und vermischte Nachrichten.

Der Kaiser legte am Sonnabend um 4 1/2 Uhr auf der kaiserlichen Yacht 'Hohenzollern' von der in neuer Zeit geändert. Die Kaiserin wird der 'Pol' zufolge nicht nach Wilhelmshöhe gehen...

Die Bestimmungen über den Sommeraufenthalt der Kaiserin haben sich in neuester Zeit geändert. Die Kaiserin wird der 'Pol' zufolge nicht nach Wilhelmshöhe gehen...

Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Durch die Blätter läuft ein gerühmtes Telegramm des Deutschen-Bureau's Herold, nach welchem der Reichsminister Graf Caprivi demnächst nach Schreiberhau im Riesengebirge zur Sommerfrische gehen wird...

Wie die 'Nat.-Ztg.' hört, ist Geh. Rath v. Adnen nunmehr zum Präsidenten des Patentamts ernannt worden.

Die 'Kreuzzeitung' schreibt: 'In England hat ein hoher Herr - vielleicht war es der höchste in England - sich einen Korb für seinen Erben gekauft...

Wie der 'Reichsanzeiger' mittheilt, gelangt das von Wiener Hofkongress beschlossene neue Abkommen über den Postkurs von Zeitungen und Zeitschriften erst mit dem 1. Januar 1893 zum Vollzug.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist Berlin betreten, um sich an der ersten Stelle des Generalstabes zu betheiligen.

Deutschland zu eingehenden Berichten den Anlaß geben. Man glaubte, daß in jenen Tagen, wie überhaupt in vielen gebrauchten (sensitiven) Personen, eine besondere 'elektrometrische' Kraft wirkt, die jedesmal durch unterirdische Gewässer (bei Anderen auch durch Metalladern im Boden) erzeugt wurde und sich in den Bewegungen der Gabelstrafe, geben aber auch in körperlichen Empfindungen, die sich bis zu Konvulsionen steigern könnten, äußere.

Andere 'Wasserschmecker', wie namentlich der italienische Bauer Cometti, mit dem Amoretti und die Hülfiler der Münchener Akademie im Anfange unseres Jahrhunderts Versuche anstellten, benutzten statt der Wänschstrafe einen wässrigen Zeigefinger und Daumen geschalteten Metallstab, den sogenannten 'Galen', oder das 'flüchtige Rengel', ein an einem Gabeln hängendes Stück Holz oder Schmelzstück. - Apparate, die gleichfalls stets in Schwüngen geraten sollten, wo verborgene Quellen fließen.

Zur Erklärung der thätlich eintretenden Schwüngen und Bewegungen der Wänschstrafe, wie der beiden zuletzt beschriebenen Instrumente, nahm man später seine Zuflucht zum irdischen Magnetismus, zum Eiderismus und zu dem von Freyherr v. Reichenbach entdeckten D, bis endlich neuer Forscher unüberwindlich darthaten, daß es sich dabei einzig und allein um Bewegungen handle, die durch unbetonten, sogenannte ideomotorische Bewegungen hervorgerufen werden.

Man hat es aber in neuerer Zeit auch verschiedene Quellenfunder gegeben, die von Wänschstrafe und ähnlichem Hauptbeweis von einem Heilmittelfreund, der in der Sofanmündigkeit unter gewissen Umständen und Beschränkungen geschehen werden mußte. Beim Gebrauch wurden die Gehenden mit beiden Händen umschlossen, während der Stiel in die Höhe hielt und sich, indem man mit der so getragenen Hand über's Feld ging, an jenen Stellen nach der Erde zu bewegen ('schlagen') sollte, wo verborgene Quellen seien.

Im 18. Jahrhundert waren besonders zwei auf solche Weise operierende Quellenfunder Bloton und Bennet bekannt, über deren Kunst der französische Hippolyt Thowenel zahlreiche Deutschschriften verfaßte, die dann Fortis und

Nach dem Vorbote. Die Quellenfunder und ihre Kunst. Von Alexander Ritter. Anfangs wußten englische Zeitungen von einem zehn-jährigen Wunderkinder zu berichten, der im Aufstehen von verborgenen Quellen Erfränkliches leistete und deshalb nach Antikriten berufen sein soll, um dort in wasserlosen Gebieten durch seine Kunst die belebenden Wasserquellen zu entdecken.

Wer in wasserreichen Gegenden lebt, ist kaum im Stande, sich einen Begriff zu machen von den Röhren und Entdeckungen, mit denen die Bevölkerung wasserreicher Gebiete unangelegentlich zu kämpfen genötigt ist, und zu begreifen, wach eine Wohlthat für solche Landstriche die Entdeckung und Erschließung unterirdischer Wasserläufe bildet.

Obst es denn nun in der That Menschen, welche eine geheimnißvolle Gabe besitzen, in der Tiefe künftige Quellen zu spüren? Kann man von einer Kunst oder Wissenschaft des Quellenfindens sprechen, worauf beruht sie und wie wird sie ausgeübt, oder ist die 'Hydrofobie' in Wahrheit nur Albernheit oder Schwindel? Das sind Fragen, deren Beantwortung für unsere Leser sicherlich nicht ohne Interesse sein dürfte.

Befragen wir zunächst die Geschichtsführer, so erhalten wir schon aus dem grauen Alterthum Kunde von Personen, welche Quellen zu entdecken vermochten oder solchen wenigstens vorgaben. Willst du die ersten Anfänge der Hydrofobie oder Hydrofobie in der Pönnicität zu suchen, und doch diese Kunst auch in Egypten wohl bekannt war, dafür gibt es mancherlei Anzeichen.

ein Zeugnisse des Casar und des Augustus, hat uns in dem Auge sein Werk 'de architectura' die Mittel angegeben, deren man sich damals bediente, um das Vorhandensein von Wasser unter der Erdoberfläche zu ergründen. Auch Plinius handelt in seiner Naturgeschichte darüber, und Plutarch merkt, daß eine von dem Consul Aemilius Paullus besessene römische Heresobtheilung am Olymp nur dadurch vor dem Verfall bewahrt wurde, daß es dem beim Heere befindlichen 'Wasserspürer' in der höchsten Noth gelang, das rettende Wasser dem dürren Boden zu entlocken. Wir sehen hier alle die Brunnensucher in offizieller Eigenschaft beim Heere ihre Wissenschaft anwenden, während jedoch Andere im Lande herumzogen und den Gaultern gleichgeschaltet wurden.

Cassiodorus, der unter der Gottherrschschaft in Italien lebte, weiß von einem bestimmten Quellenfunder zu berichten, den König Theodorich nach Nordafrika sandte, damit er mit seiner wohlthätigen Kunstfertigkeit durch übergroße Dürre herabgekommene Gegenden bewohnbar mache."

Aus mittelalterlicher Zeit, wie später, erfahren wir häufig von fahrenden Leuten, die vom Volke 'Wasserschmecker' genannt wurden und die Kunst der Hydrofobie zu besitzen vorgaben. Sie bedienten sich gewöhnlich ihrer geheimnißvollen Manipulationen der Gabelstrafe, eines Gabelstrafes von einem Heilmittelfreund, der in der Sofanmündigkeit unter gewissen Umständen und Beschränkungen geschehen werden mußte. Beim Gebrauch wurden die Gehenden mit beiden Händen umschlossen, während der Stiel in die Höhe hielt und sich, indem man mit der so getragenen Hand über's Feld ging, an jenen Stellen nach der Erde zu bewegen ('schlagen') sollte, wo verborgene Quellen seien.

Im 18. Jahrhundert waren besonders zwei auf solche Weise operierende Quellenfunder Bloton und Bennet bekannt, über deren Kunst der französische Hippolyt Thowenel zahlreiche Deutschschriften verfaßte, die dann Fortis und





